Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 3

Artikel: Die Heilwirkung des Speichels

Autor: Pfaff, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fischer an der Oftsee pflegen die Heilstraft der Sonne stets zu benutzen, indem sie ihre Wunden einige Zentimeter unter der Obersstäche des Meerwassers in ruhiger Stellung von den Sonnenstrahlen bescheinen lassen. Die Wunsden sollen dabei äußerst schnell heilen.

Wenn die zahlreichen Verletzungen, welche auf dem Lande, namentlich bei der Feldarbeit, tägslich bei Mensch und Vieh vorkommen, ohne jeden Verband meist gut heilen, so ist dies hauptsächlich das Verdienst des Sonnenlichtes.

Das Sonnenlicht wirkt bakterientötend, dessinfizierend, wie die Erfahrung des täglichen Lebens und Experimente bewiesen haben. Im sonnenlosen Dunkel (Reller) gedeihen Bazillen, Schimmelpilze und die andere Schmaroger. Was die medizinische Wissenschaft durch Desinfektionsstoffe (Karbol, Jodosorm) zu bewirken sucht, erzeichen die Sonnenstrahlen einfach und natürlich.

Bo die Sonne hinscheint, entsteht Blutandrang, Rötung. Dadurch werden an den betreffenden Stellen die Ernährungsverhältnisse und Heilungsvorgänge bedeutend gebessert, die Eiterstoffe schneller beseitigt, die Bildung von neuem gesundem Gewebe wird begünstigt, also die Heislung beschleunigt.

Ferner wirkt die Besonnung heilsam durch Austrocknung der Wunde. In der modernen Chirurgie sind alle Maßnahmen darauf gerichtet, die Ansammlung von Wundsekreten zu vermeis den. Durch das Austrocknen wird auch den Bakterien ihr Nährboden entzogen. Diese durch Sonnenlicht bewirkte Eintrocknung ersetzt den besten Verband. Die Wunde wird schnell rein und trocken und bedeckt sich mit einer glänzens den, pergamentartigen Schutzhaut, was naments lich auch bei Brandwunden von sehr großem Wert ist.

Diese wunderbare Naturheilkraft der Sonnenstrahlen kann und soll sich jeder stets zu nutze machen. Die unverbundene Wunde wird im

Freien, im Garten, in der Veranda, im Zimmer bei offenem Fenster möglichst lange, jedenfalls mehrere Stunden täglich der Sonne ausgesetzt und nachher mit einem leichten trockenen Versbande versehen zum Schutze gegen jede äußere Verletzung. "Die Besonnung stellt die ideale antiseptische Wundbehandlung dar, indem durch sie die übrigen natürlichen Heilfaktoren des Körpers besser als bisher zur Geltung kommen können." (Prof. Dr. Rollier.) Sonnenlicht ist der natürlichste und beste Wundheiler.



Die Heilwirkung des Speichels

Bon Dr. Emil Bfaff.

Nachdrud verboten.

In der Boltsmedigin hat der Speichel feit ben älteften Zeiten eine große Rolle gespielt. Bei den Ifraeliten war fein Gebrauch zu Beilzweden fo gewöhnlich, daß unter den am Sabbat verbotenen Beiltätigkeiten ausdrücklich bas Bestreichen der Augenlider mit Speichel genannt wird. Die Evangelisten berichten an brei Stellen. daß Chriftus bei Wunderheilungen die leidenden Teile mit seinem Speichel benett habe. Ginem Taubstummen berührte er damit Zunge und Ohren (Markus 7, Bers 33); einen Blindgeborenen machte er febend, indem er beffen Augen damit bestrich (Martus 8, Bers 23 und Johannes 9, Bers 6). In Erinnerung an jene Handlung Chrifti wird noch jest biefe Beremonie mehrfach symbolisch angewendet: In ber schottischen Rirche befeuchtet ber Priefter bei ber Taufe die Nasenöffnung und Ohren des Täuflings mit Speichel, "bamit jene ben Geruch Gottes, diese deffen Mandate aufnehmen fonnen".

Nach Makrobius benetzten die Römer das Haupt des Kindes am 8. oder 9. Tage nach

der Geburt mit Mundsaft, um es vor Zauberei zu schützen. Plinius berichtet, daß der Speichel einer nüchternen Frau Augenleiden heilt. Marzellus verlangt allerdings von der Frau, damit diese günstige Wirkung eintritt: sie muß Söhne, darf aber keine Töchter haben; am Tage vorher muß sie gefastet und weder Wein noch gewürzte Speisen genossen haben; ihre Haut muß weiß, rein und gesund sein. Daß der Speichel eines Fürsten sehr heilsam sein kann, lehrt die Erzählung des Tazitus, der zusolge der Kaiser Vespasian einen Mann in Alexandrien, der an Schwäche des Gesichts litt und deshalb den Kaiser bat, er möchte ihm mit seinem Speichel die Augen berühren, wirklich dadurch heilte.

Die Aerzte früherer Jahrhunderte, unter ihnen die berühmtesten ihrer Zeit, wie Galen, wandten Bestreichen mit diesem Mundsekrete namentlich an gegen Entzündungen der Augen, Gerstenkörner, Augenkrankheiten, Blatternarben, Muttermale, Warzen und Geschwüre. Noch vor hundert Jahren wurde es von Prof. Dr. Brera wegen seiner leichten Aussaugung den Salben beigemengt. Hier sei auch an den ergötzlichen Bürgersmann in Heines "Harzreise" erinnert, welcher dem Dichter erzählt, "zuweilen leide er an Hautübeln und dann kuriere er sich jedesmal mit nüchternem Speichel".

Die vermeintliche Heilfraft dieses Sekretes spielt in der alten Medizin kaum eine größere Rolle als seine angebliche Giftigkeit. "Alle Menschen", sagt Plinius, "tragen ein Gift gegen Schlangen in sich; diese fliehen dessen Speichel wie siedendes Wasser; wenn er ihnen in den Schlund gekommen ist, sterben sie, vorzüglich wenn es aus dem Munde eines Nüchternen kam."

Galenus ist Augenzeuge davon gewesen, daß ein Storpion ohne jede Bezauberung ganz allein durch menschlichen Mundsaft getötet wurde. Gine schreckliche Wirfung desselben sah Aristoteles bei einem Mädchen, an bessen Biß die Mensichen starben wie am Biß der Schlangen. Noch 1835 behauptete Professor Dr. Eberle in seiner "Physiologie des Menschen" allen Ernstes, daß namentlich bei heftigen Gemütsbewegungen der Speichel eine sehr giftige Wirkung bekomme.

Die fritische moderne Wissenschaft hat dieses Sekret aller jener mystischen Eigenschaften entskleidet. Aber doch erkennt sie eine Heilwirkung desselben an, und besonders für vier Krankheitsarten hat dies Dr. J. Bergmann neuerdings nachgewiesen. Bei Halsentzündungen besitzt der Mensch in seinem eigenen, fortwährend sich bildenden Speichel, den er hinunterschluckt, ein vortrefsliches Mittel, die Mandeln und andere entzündete Teile des Halses zu bespülen, zu reinigen und durch schleimigen Ueberzug vor reizenden Einslüssen zu schleimigen. Die gebräuchslichen Gurgelwässer gelangen nie bis in die hinterste Rachenhöhle und reizen auch die entzündete Schleimhaut durch ihre Schärfe.

Biele Menichen leiden an übermäßiger Magenfäure, mas sich besonders durch faures Aufstoffen, Sobbrennen, Erbrechen, Magendruck fundgibt. Der Speichel ift nun in der Regel alkalisch, namentlich bann, wenn die Absonderungsmenge recht groß ist. Macht man also beständig Raubewegungen (z. B. durch Rauen eines Bahnstochers), so werden die Drufen zu fortwährender Absonderung gereigt. Und dieses rein alkalische Sefret neutralisiert beim Berschlucken die Magenfaure in gang vorzüglicher Beife. Bon febr großem Borteil ift dies Naturheilmittel beim Magengeschwür, welches oft mit jenem Leiden verbunden ift; benn burch ichleimige Beschaffenheit reigt es die überaus schonungsbedürftige Magenschleimhaut gar nicht, was die fünstlichen Meditamente zu tun pflegen. Mögen fich die Magenleidenden dieses einfache Rezept zunute machen.

Bei Entfettungsfuren gur Berminderung ber

Fettleibigfeit ift die Berabsetzung der Baffermenge bes Rorpers eine ber wichtigften Aufgaben. Es genügt zu biesem Zwecke nicht, die Bafferaufnahme in der Nahrung einzuschränken, denn biefe Magregel wird infolge qualenden Durftgefühles beinahe undurchführbar. Deshalb sucht man vielmehr bem Batienten bie in seinem Rörper enthaltene Fluffigfeit durch Dampf= und Schwigbader zu entziehen. Aber bas hat oft unangenehme Wirkungen auf bas Berg bes Rranten. Auch hier ift nun die Speichelabsonberung von großer Bedeutung, indem durch anhaltendes Rauen und Speien bem Rorper gang erstaunliche Wassermengen entzogen werden, was ju einer erheblichen Berabsetzung des Rörpergewichts führt. Als Professor Bright in einer Woche 250 Drachmen Speichel zum Experimentieren verbrauchte, also feinem Körper größere Mengen entzog, verlor er in diefer Beit 11 Pfund an Körpergewicht.

In gleicher Beise ist auch eine bedeutende Besserung ber eigentlichen Wassersucht möglich.

Es ist ein großes Berdienst der modernen Wissenschaft, daß sie die Heilwirkung dieses Sestretes genauer erforscht hat und nun jedermann auf seine einfache natürliche Anwendung hinweist. Freilich muß daneben auch immer wieder seine hohe Bedeutung für den gesunden Organismus hervorgehoben werden. Denn der Speichel ist durchaus nötig zur Reinigung und Beseuchtung der Mundhöhle, zum Schlüpfrigmachen, Tränken und Lösen trockener Speisen und zur Berdauung stärkehaltiger Nahrung.

Möge man deshalb dies wichtige Sefret nicht vergenden! Leider ist häufiges Ausspeien eine bei vielen Menschen zur Gewohnheit gewordene Unart. Als Professor Frerichs seine berühmten Untersuchungen über die Verdanung anstellte und dazu täglich viel von seinem Mundsefret gebrauchte, fühlte er "konstant Druckgefühl im Magen, Appetitosigkeit und ähnliche Beschwer-

den". Dies mögen Gesunde wie Magenleidende wohl beherzigen. Mit Recht fagt eine alte ärztsliche Regel: Die Behandlung des franken Magens soll stets mit einer Regelung der Mundsverdauung anfangen.



Neber die Bedeutung des Schmerzes.

I. Ueber ben Schmerz.

Der Schmerz gehört zu ben Dingen, welche die Natur zur Erhaltung einer Gattung anwendet, ohne fich um das Wohlbehagen ber Individuen diefer Gattung im geringsten zu fümmern. Wir muffen ihn als ein Signal auffaffen, welches bei einem Gingriff in unfern Organismus uns mahnt, auf der hut zu fein. Deshalb haben fich unempfindliche Wefen, auf welche wir im rückläufigen Berfolg ber Biologie ftogen, gegen die schmerzbegabten Tiere im Dafeinskampfe nicht behaupten können. diesbezüglich intereffantes Beispiel führt Gpemanns "Mutter Erde" aus, wie 3. B. ein Sund infolge von Schmerzunempfindlichkeit zu Grunde ging. Wir fonnen alle Schmerzen auf die zwei Grundformen des Drudichmerzes und bes Temperaturichmerzes zurückführen. Letterer zeigt bei Tieren, die Winterschlaf halten, wie er für die Erhaltung des Lebens nütlich ist. Sinkt bie äußere Temperatur fo weit, daß das Leben bes Winterschläfers gefährdet mird, bann erwacht das Tier infolge grimmigen Schmerzes, erhöht seine Wärmebilbung und gräbt sich tiefer Auf diese Beise gelangen manche Tiere sutzessive bis 20 Rug tief unter die Erdoberfläche. Die Intenfität bes empfundenen Schmerzes hängt ftart von ber Gehirnstruftur ab; über=